Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 9 (1895)

Artikel: Die Kriegsaltertümer in der schweizerischen Heraldik

Autor: Stuckelberg, E.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-744878

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Werra qui intervint avec le consentement de sa femme Marguerite, dans un acte de vente passé à Rarogne, le 15 septembre 1247. Ils sont qualifiés donzels depuis le XIVe siècle, furent majors de Zermatt au XVe et vinrent, par suite d'une alliance (c. 1433) s'établir à Louèche.

Jean de Werra, fils d'Henrich, noble, major de Louèche 1505-1509, colonel en dessus et en dessous de la Morge (limite entre le Haut et Bas-Valais), en 1510 Grand-Baillif, en 1524 banneret du Cardinal Schinner, en Italie, épousa en premières noces Egidire, fille du Grand-Baillif Meyer, de St-Nicolas, et en secondes noces Julienne Patricii, dernière de son nom, qui vivait encore en 1569. De ses deux mariages il eut cinq enfants. Une de ses filles, Barthélémie, devint la femme de Barthélémy de Monthéolo; une autre, Jeanne, celle de Philippe de Platéa.

Lou**

Die Kriegsaltertümer in der schweizerischen Heraldik.

Von E.-A. STUCKELBERG.

Eine hervorragende Rolle unter den Wappenbildern des Mittelalters spielen alle auf den Krieg bezüglichen Gegenstände. Nichts ist natürlicher als gerade die Darstellung von Kriegsbauten und Kriegswaffen auf den zum Kampfe bestimmten Schilden; Wappenbilder dieser Art sind denn auch sehr häufig, kommen auch schon seit der Entstehung der Heraldik vor.

Die Darstellungen auf Wappen und Sigeln können nun, wenn sie genauer betrachtet werden, als wertvolles Quellenmaterial für die Kenntniss der verschiedensten Altertümergattungen benützt werden.

Freilich dürfen die Wappenbilder nicht als direkte und genaue Nachbildungen der Natur angesehen werden, diesen Anspruch wollten und konnten sie nie machen. Im Gegenteil sucht die heraldische Kunst die künstlerische Abbreviatur, d. h. eine prägnante, möglicht einfache und klare Wiedergabe des Gegenstandes zu liefern. In dieser Auffassung des Charakteristischen und in der Vereinfachung in Form und Farbe liegt das Wesen der heraldischen Kunst.

Wer also Wappenbilder als ikonographische Bildquellen verwerten will, muss in die Grundzüge der Heraldik eingehen. Hiebei wird man beobachten wie in der Bildung der Wappenfiguren einerseits die Tendenz liegt die einmal angenommene und überlieferte Form des Emblems festzuhalten, anderseits aber in den Einzelheiten zu modernisiren. Ein typisch gewordenes Bild einer Burg oder einer Kirche wird somit im Kontur sich gleichbleiben, aber die Einzelheiten werden anfangs in romanischem, dann in gothischem und später in Renaissancestyl wiedergegeben. Künstlerische Verzerrungen, Uebertreibungen und andere Naivetäten, wie perspektivische Fehler, müssen begriffen und richtig interpretirt werden, wie dies Viollet-le-Duc in der Benützung mittelalterlicher Bildquellen meisterlich verstanden hat.

Aus den Sigeln und Wappen lassen sich nun allerlei Schlüsse auf Kultur- und kunsthistorische Einzelheiten ziehen; wir wählen für die folgende Zusammenstellung die Kriegsaltertümer, weil es nahe liegt

dass in den Wappen die im Krieg und durch den Krieg entstanden sind, gerade derartige Darstellungen aktuellere Bedeutung besassen als andere, gleichgiltigere heraldische Figuren.

Den Stoff zerlegen wir in zwei Abschnitte: Kriegsbauten und Kriegswaffen.

I. Kriegsbauten.

Die *Burg*, nach welcher der Edle seinen Namen trug und auf der er hauste, wurde schon in der ältesten Zeit der Heraldik zum Wappenbild.

Auf den Sigeln und Wappen können wir zwei Typen der Burg unterscheiden, den burgundischen und den deutschen. Anlagen ersterer Art beruhen noch auf der Tradition des römischen Castrums, also ein Viereckbau, an den Ecken mit vier Thürmen bewehrt; als charakteristischer Typus dieser Art sei das Thuner Schloss genannt.

Deutschen Burgenbauten ist eigentümlich eine unregelmässige Anlage mit *einem* Hauptturm, dem Bergfrid. Beide Gattungen sind auf Sigeln porträtirt worden: burgundischen Typus zeigen z. B. die Sigel und Wappen von Thun, der Herren von Neuenburg, Strassberg, Wissenburg und Wolhusen; denselben Typus erkennen wir in der Wiedergabe des Schlosses Lenzburg, das, wie die neuerlichen Restaurationsarbeiten dargetan haben auf den Grafensigeln von 1159 und 1167 genau abgebildet ist.

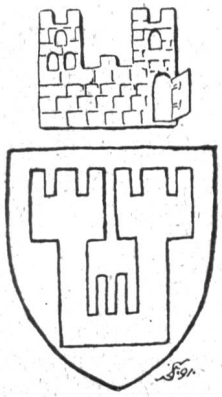

Fig. 1. Burgundischer Typus. (Lenzburg und Wissenburg).

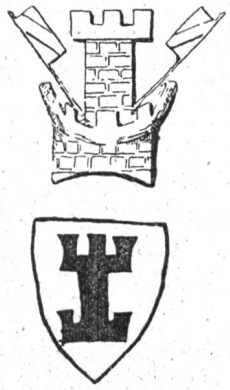

Fig. 2. Deutscher Typus. (Hasenburg und zum Turn).

Der deutsche Typus besteht aus einem Turm der etwa mit einer Kurtine umgeben ist.

Die Gebäude sind auf schweizerischen Sigeln durchweg in Vorderansicht, nie über Eck und nur selten [1]) in Vogelperspective wiedergegeben; Ansichten letzterer Art sind dagegen auf französischen [2]), œsterreichischen [3]) u. a. Sigeln, wie auf kaiserlichen Goldbullen häufig.

Ferner ist zu beachten dass Kriegsbauten als Wappenbilder, wie die heraldischen Tiere, kampfbereit gerüstet erscheinen: die Plattformen sind abgedeckt, die Tore stehen offen, die Fallgitter sind zum Ausfall aufgezogen.

Der *Turm*, ein sehr häufiges [4]) und seit dem XIII. Jahrhundert

1) Rapperswyl, c. 1360. Wallenstadt.
2) Bayonne, Tournai.
3) Innsbruck.
4) Z. B. in den Wappen derer von Altstetten, von Büren, von Resti, von Raron, zur Lauben, Seilin (Sarnen).

verbreitetes Wappenbild, stellt sich als erster Bestandteil, als die primitive Burg, oft allein dar. Von ihm nehmen viele Edle ihren Namen her, z. B. von Turn zu Luzern, zum Turn Z. W. R. 92, im Turn zu Basel und zu Schaffhausen. Der älteste Wappentypus ist der Turm ohne Fenster, entsprechend der damaligen Uebung der Militärarchitektur; als Beispiele sind zu nennen das Wappen derer von Rudentz im Turm zu Erstfeld und bei Schnitt, das Wappen « cem Turn » Z. W. R. 92, die Wappen der Walliser von Turn bei Schnitt und Stumpf, das Sigel Ottos von Turn 1330. Charakteristisch für diesen ältesten Typus ist auch die Dreizahl der Zinnen, die den betreffenden Bauwerken des XII. und XIII. Jahrhunderts entspricht. Ausnahmsweise ist auch der Anzug an der Basis des Turmgemäuers auf den Wappen wiedergegeben, ebenso eine etwa unten umlaufende Curtine (Z. W. R. 92). Der Anzug des Mauersockels ist stufenartig dargestellt vergl. das Rudentzwappen des Turms von Erstfeld und bei Stumpf.

Bei späteren Turmbildern auf Sigeln und Wappen treten dann die Scharten, Fenster und Türen, letzere sogar im Untergeschoss auf. Ein Dach über den Zinnen tritt nur selten auf, z. B. in den Sigeln des XIV. Jahrhunderts des Geschlechtes Rudentz[1]), 1329 bei Johann von Wolhusen, 1317 bei Simon in Turri.

Bis dahin hatten wir es mit Türmen von viereckigem Grundriss zu thun; im XV. Jahrhundert aber treten in den Sigeln auch *Rundtürme* auf, so z. B. in Freiburg und Schaffhausen.

Die Form der *Zinnen* ist in ältester Zeit quadratisch, später wird sie überhöht; Schwalbenschwanzzinnen, die in Italien allgemein verbreitet waren, kommen in der deutschen Schweiz nur ausnahmsweise auf heraldischen Denkmälern vor: Sigel des Hans von Winneck 1493. Auch *Gusserker* und ähnliche Ausbauten sind selten auf Wappen reproduzirt: als interessant sind in dieser Beziehung zu nennen das oben zitirte Sigel des Simon in Turri 1317 (fig. 3) und zwei Sigel der Stadt Brugg von 1333 und 1446.

Fig. 3.

Die *Quadern* sind meist als glatte Blöcke wiedergegeben; fassetirt sind sie z. B. auf einem Stadtsigel von Freiburg von 1480; Buckelquadern finde ich nur auf einem Sigel von Moutiers-Grandval von 1476, und einem ebensolchen der Stadt Brugg. Die *Quaderfugen* sind durchweg in Relief gegeben, was nicht der Natur entspricht[2]), aber für den Stempelschneider bequemer war, der leichter Linien einkratzen, als Felder tiefer legen mochte.

Fenster begegnen häufig auf den Abbildungen von Schlössern, aber nur in den Obergeschossen (vgl. fig. 1.), an vielen aber fehlen sie

1) Die im Text zitirten Sigel befinden sich in den Sammlungen des Staatsarchiv's und des historischen Museums in Basel.

2) An schweizerischen Bauten wenigstens kommt die Relieffuge kaum vor, häufig dagegen in Frankreich.

wie oben berührt, vollsätndig (vgl. die Sigel der Grafen von Neuenburg des Walther von Hasenburg, etc.)

Schiessscharten kommen in verschiedenster Form vor.

Die Kreuzscharte, wie wir sie an den hochaltertümlichen Türmen der Abteikirche zu Payerne sehen, kehrt z. B. am Donjon des Sigels von Otto v. Strassberg wieder.

Schlitz- und *Schlüsselscharten* sind sehr häufig vgl. z. B. den Schild von Wallenstadt.

Seit Einführung der Geschütze erscheinen auch *Horizontalschlitzen Maulscharten* auf Sigeln und Wappen (vgl. das Stadtsigel von Freiburg XVI. Jh.)

Die *Curtine* oder Zinnenmauer, ein Bestandteil jeder befestigten Anlage ist ein häufig verwerteter heraldischer Gegenstand. Seit dem XIV. Jahrhundert kommt die Curtine auf vielen Wappen und Sigeln der Schweiz selbständig vor, z. B. Sigel des Ulrich auf der Maur (Schwytz), der Geschlechter von Lutternau, Meyer von Maur, von Oberdorf, von Pfungen, von Schauenberg und von Wetzweil [1]).

Die *Palissade* oder ein hölzernes Gehege wie solche im Wasser oder zu Lande mit fortifikatorischer Bestimmung verwendet wurde, kommt selten als Wappenbild vor. Vgl. das Wappen der Zürcherfamilie Stapfer [2]).

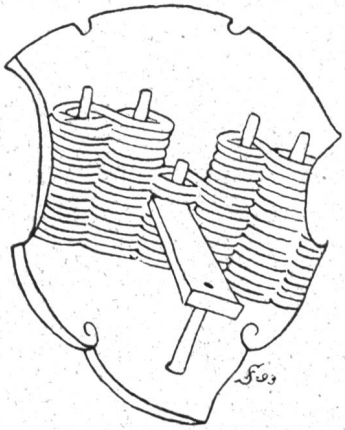

FIG. 4.
(Nach Scheibenriss in Zürich)

Das *Wighaus*, eine Turmart, lernen wir in der Schweiz nur in einer prekären Wappendarstellung kennen. Vgl. den Schild des Geschlechtes zum Wigghus in Schnitt's Wappenbuch, S. 111.

Das *Burgtor* dagegen kommt schon früh und sehr häufig als redendes Wappen in der Schweiz vor. Die romanischen Tore pflegen als einfache Rundbogen mit offenen Torflügeln wiedergegeben zu werden; die gotischen dagegen sind in der Regel mit Zinnen bekrönt. Als Beispiele ersterer Art seien die Schilde von Torberg auf den St. Urbaner Backsteinen [3]) genannt. Gotische Tore sind sehr häufig: vgl. die Sigel und Wappen der Geschlechter von Tor, Offenburg, a Porta, von Portt, de la Porta, von Castelmur, Dorer.

---

1) Sämmtlich abg. bei Egli, Wappenbuch Taf. XX, XXII, XXIII, XXIV, XXVIII, XXIX.
2) Egli XXXII.
3) Exemplare in den Sammlungen von Aarau, Bern, Zürich und Basel.

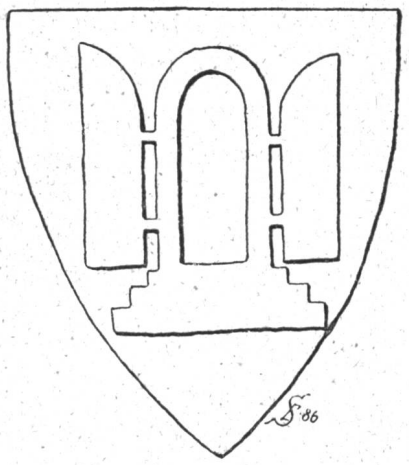

Fig. 5. Romanisches Burgtor.
(Backstein in Aarau).

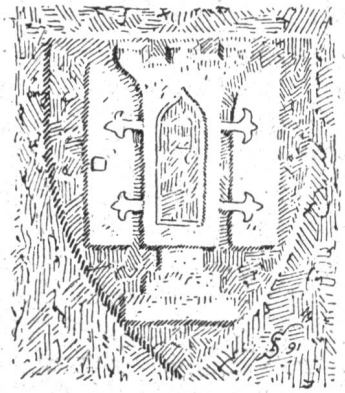

Fig. 6. Gotisches Burgtor.
(Relief in S. Clara, Basel).

Stadttore kommen im XIII Jh. zu Konstanz und seit dem XIV Jh. auf den Churer Sigeln vor. Fig. 7 gibt eine Rekonstruktion des romanischen Tors zu Konstanz das an die noch erhaltenen Anlagen von Komburg und Cluny erinnert.

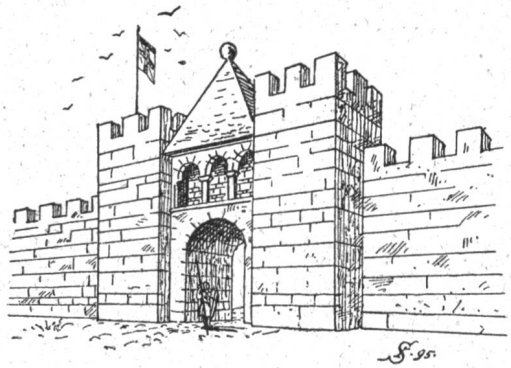

Fig. 7.

Das Churer Tor, das aus drei Türmen, einem Torzwinger und einer Brücke bestand, haben wir ebenfalls nach dem hier abg. (fig. 8) Sigel rekonstruirt.

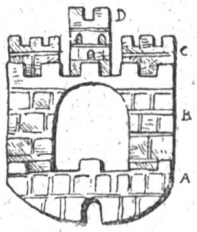

Fig. 8.

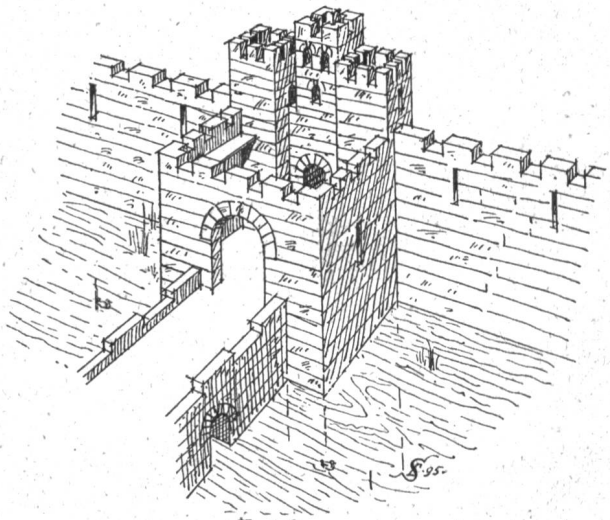

Fig. 9.

Tortürme mit Zinnenkranz oder Dach kommen im XIV. Jahrhundert auf Sigeln der Stadt Schaffhausen und des Grafen Friedrich von Toggenburg (1302) vor.

Ein *Torzwinger*, das heisst ein mit Zinnenkranz versehener, oben offener Vorbau, scheint dargestellt auf den Sigeln der Stadt Chur (1386 ff.).

Das *Fallgitter* ist nur selten angegeben, so auf dem Wappen von Wallenstadt, und dem der Familie Dorer zu Baden.

Fig. 10. Relief in Wallenstadt.

Fig. 11. Relief in Baden.

Brücken sind auf heraldischen Denkmälern nicht häufig zu finden. Bemerkenswerth ist die beiderseits mit Tortürmen bewehrte Holzbrücke auf den Sigeln und Wappen der Stadt Brugg. Dieselbe Brücke erscheint auf spätern Darstellungen mit einem Dach versehen. Aus Stein, mit Zinnenmauern bewehrt, bestand laut dem schönen Sigel von Rapperswyl (c. 1360) die Brücke in diesem Städchen.

Wassergräben werden entweder als glatte Fläche vor der Mauer abgebildet, so z. B. auf dem Sigel des Bertold v. Neuenburg, Herrn von Valangin, oder aber das Wasser wird durch eine Wellenlinie, die heraldische Welle, wiedergegeben, vgl. das Sigel Otto's v. Strassberg 1300. vgl. fig. 12.

Fig. 12.

Befestigte Kirchen sind ebenfalls auf Sigeln und Wappen nachzuweisen; so zeigen die alten Basler Stadtsigel den Chor des Münsters mit Zinnenkranz[1]) bewehrt; Zinnen zeigt auch die Kirche auf Valeria ob Sitten, und die Mauer um die Burgdorfer Kirche auf den Sigeln.

Hiemit wären die wichtigsten Gattungen der Kriegsbauten genannt; weitere Belege für die Reproduktion der einzelnen Bauwerke und Bauteile auf Sigeln und Wappen wären noch zahllose aufzubringen, was den Spezialisten in Militärarchitektur überlassen sein möge.

(Fortsetzung folgt.)

1) Gezinnte Chortürme zeigt auch eine alte Ansicht der falkeysen'schen Prospektensammlung in Basel.